

Die Novemberpogrome 1938 in Sachsen

Forschungsstand und -perspektiven*

von
DANIEL RISTAU

Im Jahr 2018 jähren sich die Ereignisse der nationalsozialistischen Novemberpogrome zum 80. Mal. Aufgrund des wachsenden zeitlichen Abstands können immer weniger noch lebende Zeitzeugen – Betroffene, Zuschauer und Täter – zu den Ereignissen, ihren Wahrnehmungen und Handlungsmotiven befragt werden. Dies gilt auch für die Pogrome auf dem Gebiet des heutigen Sachsens, von dem 1938 Teile der Lausitz und Nordwestsachsens noch zu Preußen gehörten.¹ Auch hier galten die Ausschreitungen, Zerstörungen und Verhaftungen sowie nachfolgende Verschärfungen der antisemitischen Gesetzgebung einerseits gerade in den Augen der Zeitzeugen als Zäsur im Prozess der reichsweiten Radikalisierung und Entrechtung und Verfolgung.² Anhand der verfügbaren Forschungsarbeiten und Quellen lassen sich nach gegenwärtigem Stand mehr als 50 sächsische Orte identifizieren, an denen nach der nationalsozialistischen Rassegesetzgebung als ‚jüdisch‘ geltende, zu diesem Zeitpunkt mehrheitlich in den Großstädten lebende Menschen flächendeckend drangsaliert und verhaftet, Wohnungen, Geschäfte und Einrichtungen jüdischer Gemeinden – allen voran die Synagogen – verwüstet, geplündert und zerstört wurden (Abb. 1). Andererseits standen die Pogromereignisse aber auch in der Kontinuität permanenter Verunsicherung von als ‚Juden‘ definierten Menschen, die sich seit 1933 und verstärkt erneut ab 1937 auch in Sachsen immer wieder physischen Angriffen, Demütigungen, wirtschaftlicher und rechtlicher Ausgrenzung ausgesetzt sahen.³

Heute markiert der 9. November in Sachsen einen, vor allem in den letzten drei Dekaden fest etablierten Bestandteil der Erinnerungskultur und -politik. Ungeachtet seiner Mehrfachbesetzung in der deutschen Geschichte steht das Datum symbolhaft für die Verfolgung der Juden in der Zeit des Nationalsozialismus und die Schoa insgesamt.⁴ Bereits seit DDR-Zeiten und intensiviert nach 1989 erinnern unzählige Ge-

* Dieser Beitrag entstand im Rahmen des spendenfinanzierten Forschungsprojekts BRUCHSTÜCKE – Die Novemberpogrome in Sachsen 1938 (<http://bruchstuecke1938.de>), das bis 2018 die Geschichte wie Deutung der Ereignisse in Sachsen anhand bekannter und neuer Quellen rekonstruiert, in den allgemeinen Forschungskontext einordnet und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht. Weitere Hinweise, Anregungen und Geschichten nimmt das Forschungsprojekt dankbar entgegen (E-Mail: info@bruchstuecke1938.de; Telefon: +49 (0)1522 349 22 55).

¹ Ist im Folgenden von Sachsen die Rede, bezieht sich dies stets – sofern nicht ausdrücklich anders bezeichnet – auf das Gebiet des heutigen Freistaats Sachsen.

² Vgl. u. a. RAPHAEL GROSS, November 1938. Die Katastrophe vor der Katastrophe (Beck'sche Reihe 2782), München 2013, S. 11.

³ Vgl. u. a. HANS-JÜRGEN DÖSCHER, „Reichskristallnacht“. Die November-Pogrome 1938, korr. Aufl., Frankfurt am Main/Berlin 1990, S. 174.

⁴ Vgl. JOHANNES WILLMS (Hg.), Der 9. November. Fünf Essays zur deutschen Geschichte (Beck'sche Reihe 1057), München 1994; PETER REICHEL, Der 9. November – ein deutscher Jahrestag?, in: Die Novemberpogrome 1938. Versuch einer Bilanz, hrsg. von der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin 2009, S. 117-131.

denkorte und -tafeln sowie seit einigen Jahren auch ‚Stolpersteine‘ an die Pogromereignisse, zerstörte Synagogen, Geschäfte, Wohnungen und die Opfer selbst. Noch tauchen immer wieder neue Quellen und Relikte jener Tage im November auf, darunter Fotografien als auch Objekte, die sich bislang in Privatbesitz befanden. Auch neue Geschichten zu den Ereignissen, die seit 1938 in den Familien tradiert wurden, sind heute, mit dem Abstand von acht Jahrzehnten, wieder kommunizierbar. Sogar in den Film haben die sächsischen Ereignisse Eingang gefunden: Die zwölfteilige Fernsehserie „Klemperer – Ein Leben in Deutschland“ (1999) nimmt den Pogrom in all seiner Massivität in einer etwa zehnminütigen Sequenz auf.⁵

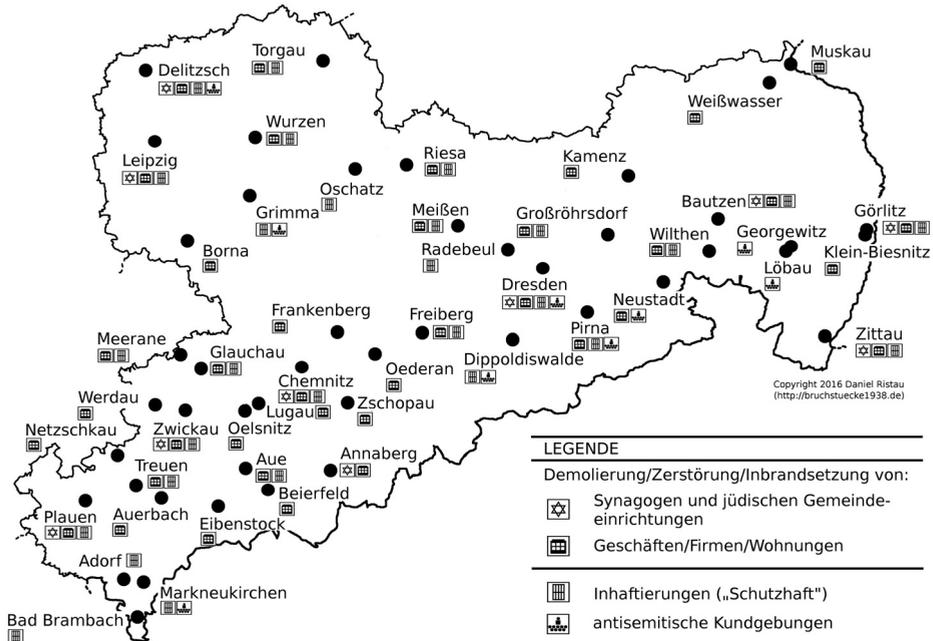


Abb. 1: Die Pogromereignisse 1938 auf dem Gebiet des heutigen Sachsen – ein Arbeitsstand (20. September 2016).

Eine Gesamtschau der Ereignisse des 9./10. November 1938 in Sachsen, ihrer historischen Handlungsstränge und Akteure, Vorgeschichten und Folgen, ihres Stellenwerts in der gesamtdeutschen Geschichte als auch eine Perspektive auf neue Forschungs- und Erinnerungsansätze stehen bislang allerdings noch aus. Der vorliegende Werkstattbericht verfolgt vor diesem Hintergrund das Ziel, einerseits einen Überblick über

⁵ Die Sequenz schildert fiktive Erlebnisse von Victor und Eva Klemperer bei einer Durchfahrt durch einen Ort namens „Drehna“, wo unter maßgeblicher Beteiligung von uniformierter SA und HJ sowie dem Beifall von Anwohnern Scheiben beschmiert und eingeschlagen, Einrichtungsgegenstände auf die Straße geworfen, Familien in Schlafkleidung auf die Straße gezerrt und gedemütigt werden sowie ein Haus schließlich auch in Brand gesetzt wird. Ein Polizist, der den Wagen der Klemperers anhält, zeigt sich offen antisemitisch und untätig. Er berichtet, dass in Dresden sogar die Synagoge brenne. In einer ebenfalls fiktiven Folgeszene wird ein Davidstern aus einer Brandruine – wohl die Dresdner Synagoge – in der Garage von Victor Klemperer versteckt.

den Forschungsstand und die Quellenlage zu geben. Andererseits erörtert er die Möglichkeiten und Anforderungen einer multiperspektivischen Analyse der Pogrome, die in ihrer Relevanz über das sächsische Beispiel hinausreichen.

I. Forschungsstand und -probleme⁶

1994 konstatierte der Historiker Wolfgang Benz allgemein, dass die „Ereignisse der Pogromnacht vom 9. zum 10. November 1938, ihre Vorgeschichte und ihre Folgen [...] zu den am besten erforschten und dokumentierten Ereignissen der Zeitgeschichte“⁷ gehören. Dies kann inzwischen mit vielen Abstrichen auch für Sachsen gelten. Zur Geschichte der Juden und als ‚Juden‘ geltender Menschen in Sachsen, ihrer Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung zwischen 1933 und 1945 sind allein bis 2014 rund 600 thematisch einschlägige Publikationen erschienen.⁸ Vor allem seit dem Ende der 1980er-Jahre – um den 50. Jahrestag der Novemberpogrome herum und damit rund zehn Jahre später als in Westdeutschland – nahmen sich ostdeutsche Geschichtsschreibung und lokale Erinnerungsinitiativen des bislang in erster Linie auf die kleinen jüdischen Gemeinden beschränkten Themas verstärkt an.⁹ In den 1990er-Jahren setzte dann eine oftmals von lokalen Vereinen, Initiativen und Privatpersonen initiierte, systematische Beforschung der Geschichte der unter dem Nationalsozialismus verfolgten ‚jüdischen‘ Mitbürger ein, die nach dem Ende des Ost-West-Konflikts auch Kontakte

⁶ Eine umfassende Darstellung des Forschungsstands zu den Novemberpogromen ist hier nicht möglich. Zu den in den letzten Jahrzehnten erschienenen, grundlegenden Arbeiten zählen u. a. GROSS, November 1938 (wie Anm. 2); DIETER ÖBST, „Reichskristallnacht“. Ursachen und Verlauf des antisemitischen Pogroms vom November 1938 (Europäische Hochschulschriften III/487), Frankfurt am Main 1991; WOLF-ARNO KROPAT, „Reichskristallnacht“. Der Judenpogrom vom 7. bis 10. November 1938 (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen 15), Wiesbaden 1997; WALTER H. PEHLE (Hg.), Der Judenpogrom 1938. Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord (Fischer Taschenbücher 4386), Frankfurt am Main 1988; Die Novemberpogrome 1938 (wie Anm. 4); ALAN E. STEINWEIS, Kristallnacht 1938, Cambridge/London 2009.

⁷ WOLFGANG BENZ, Erziehung zur Unmenschlichkeit. Der 9. November 1938, in: Willms, Der 9. November (wie Anm. 4), S. 49-65, hier S. 50.

⁸ Eine Bibliografie der zwischen 1945 und 2014 zur Geschichte der Juden und als „jüdisch“ kategorisierten Menschen in Sachsen erschienenen Publikationen findet sich in: CHRISTINE PIEPER, Juden in Sachsen 1933 bis 1945: Ein defizitäres Forschungsfeld, in: Medaon 15 (2014), S. 1-83, hier S. 22-83, online unter: http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_15_Pieper.pdf [Stand 12. April 2016].

⁹ Vgl. für die DDR-Geschichtsschreibung v. a. KURT PÄTZOLD/IRENE RUNGE, Pogromnacht 1938 (Schriftenreihe Geschichte), Berlin 1988. Bereits früher FRIEDRICH KARL KAUL, Der Fall des Herschel Grynszpan, Berlin 1965. Zu den ersten Lokalstudien zählten u. a. ERICH LODNI, Die Bautzener Kristallnacht 1938. Vor 25 Jahren, am 10. Nov. 1938, erlebte Bautzen die unmenschlichen Judenverfolgungen, in: Bautzener Kulturschau 13 (1963), Heft 11 S. 2-5; BERND-LUTZ LANGE, Die Kristallnacht, in: Leipziger Blätter 13 (1988), S. 26-30; ALFRED KÜHN, Die faschistischen Judenpogrome in Riesa, in: Sächsische Zeitung (Riesa) vom 29. September, 6., 13., 20., 27. Oktober 1988, o. S.; ROLAND OTTO, Vom Schicksal der Görlitzer Juden. Von der Diktatur 1933 bis zum Vorabend des Pogroms, in: Union (Görlitz) vom 11. Oktober 1988, S. 6, 12. Oktober 1988, S. 5, 13. Oktober 1988, S. 5, 18. Oktober 1988, S. 6; HERBERT BÖHME, Wo sind sie geblieben? Das Novemberpogrom 1938 und die Auer Juden, [Aue 1989].

zu den Betroffenen von einst und deren Nachfahren knüpften sowie eine große Fülle an Material – Dokumente, Fotografien, Objekte und Geschichten – zusammentragen. Diese ermöglichten auch genauere Einblicke und Rekonstruktionen der jeweils lokalen Pogromereignisse.¹⁰ Exemplarisch stehen hierfür die Arbeiten und Projekte von Michael Düsing zur Geschichte der Freiburger Juden, von Werner Schubert zu Weißwasser sowie von Waltraud Schmidt zu den Ereignissen im Vogtland.¹¹

Insgesamt kennzeichnen die bislang erschienenen Arbeiten zu den sächsischen Novemberereignissen zwei Grundtendenzen: Zum einen beschränken sie sich in ihrer Ausrichtung und ihrem Erkenntnisinteresse meist auf den lokalen Raum, wo sie zugleich eine wichtige Grundlage für die ebenfalls stark örtlich fixierte Erinnerungskultur bilden. Eine zusammenführende und vergleichende Analyse der Ereignisse, die Unterschiede in der Form und Intensität der Pogrome deutlich macht, sowie eine Einordnung in den gesamtdeutschen Kontext stehen bislang noch aus. Dass das Gebiet des heutigen Sachsens auch ehemals preußische Territorien einschloss, eröffnet eine zusätzliche Vergleichsebene. Zum anderen konzentrieren sich die meisten Arbeiten auf die ‚jüdischen Opfer‘, deren Geschichte(n) sie rekonstruieren, dokumentieren und zugleich vor dem Vergessen bewahren wollen – hierbei nicht selten mit dem Hinweis auf das bislang weitestgehend gezielte Verschweigen vor Ort und in der Geschichtspolitik der DDR.¹² Erst in den letzten Jahren sind auch Geschichten der Täter stärker in den Blick geraten, die sich oft aufgrund eingeschränkter Quellenlagen nur schwer rekonstruieren lassen.¹³ Anhand von Unterlagen zur strafrechtlichen Verfolgung von Pogromtätern nach 1945 sind so etwa für Bautzen einige Täter und Tatbeteiligte näher bekannt.¹⁴ Ein grundsätzliches Problem vieler Arbeiten besteht darin, dass sie die Opfer der Pogrome wie der nationalsozialistischen Judenverfolgung insgesamt per se als „Juden“ bezeichnen. Dass viele der als ‚Juden‘ Verfolgten erst durch die nationalsozialistische Rassegesetzgebung zu solchen gemacht wurden, sich selber aber nicht als solche verstanden – das prominenteste Beispiel bietet hier der Dresdner Romanist Victor Klemperer –, wird häufig nicht differenziert. Dies bedeutet im schlimmsten Fall die Fortschreibung einer Gruppenzugehörigkeit, die dem Nationalsozialismus selbst

¹⁰ Vgl. exemplarisch LILLI ULBRICH (Red.), *Buch der Erinnerung. Juden in Dresden*, Dresden 2006; HAGEN SCHULZ, *Ausgrenzung, Entrechtung und Vernichtung – Bautzener Juden im Zeichen des Hakenkreuzes (1933–1945)*, in: *Jahresschrift Stadtmuseum Bautzen* 16 (2010), S. 7–89, hier bes. S. 56–87; JÜRGEN NITSCHE/KATHRIN GRUNERT, *Register*, in: Jürgen Nitsche/Ruth Röcher (Hg.), *Juden in Chemnitz. Die Geschichte der Gemeinde und ihrer Mitglieder*, Dresden 2002, S. 442–485; MICHAEL DÜSING (Hg.), *Steine gegen das Vergessen. Stolpersteine in Freiberg*, Dresden 2011.

¹¹ Vgl. u. a. MICHAEL DÜSING, „Mein Weg, Herr Oberbürgermeister, ist schon bestimmt“. *Judenverfolgung in Freiberg 1933–1945*, Dresden 2011, S. 43–49; WERNER SCHUBERT, *Vor 70 Jahren „Reichskristallnacht“ – auch in der Lausitz. Der antijüdische Nazipogrom in Weißwasser am 10.11.1938*, in: *Lausitzer Almanach* 4 (2009), S. 125–132; WALTRAUD SCHMIDT, *Familie Friedländer – Eine jüdische Arztfamilie unter der Nazi Herrschaft in Bad Brambach*, in: *Medaon* 9 (2011), S. 1–6, hier S. 4, online unter: http://medaon.de/pdf/M_Schmidt-9-2011.pdf [Zugriff 12. April 2016].

¹² So WERNER SCHUBERT, *Beiträge zur Geschichte der Juden in Weißwasser. Eine bedeutende Episode zwischen 1881 und 1945*, Weißwasser 2014, S. 22; DÜSING, *Mein Weg* (wie Anm. 11), S. 28.

¹³ Vgl. u. a. CHRISTINE PIEPER/MIKE SCHMEITZNER/GERHARD NASER (Hg.), *Braune Karrieren. Dresdner Täter und Akteure im Nationalsozialismus*, Dresden 2012.

¹⁴ Vgl. ADOLF DIAMANT, *Materialien zur Geschichte der Juden in der Deutschen Demokratischen Republik. Ein wissenschaftliches Fragment*, Frankfurt am Main 1984, S. 132 f.

entsprang, und suggeriert zugleich eine so nicht vorhandene Homogenität der Betroffenen.¹⁵ Eine stärkere Differenzierung der als ‚Juden‘ Verfolgten sowie, gerade für den kleinstädtischen Raum, eine stärkere Inaugenscheinnahme des Verhältnisses von „Opfern“, „Zuschauern“ und „Tätern“ – eine klare Trennung der von Raul Hilberg identifizierten Akteursgruppen ist freilich oft nicht gegeben – erweitern die Analyse bedeutend.¹⁶ Zudem sind die Pogrome auch vor dem Hintergrund der Migration der verfolgten ‚Juden‘ ins Ausland oder vielfach zumindest in die vermeintlich größere Anonymität der Großstädte zu betrachten und ist danach zu fragen, wer sich aus welchen Gründen als ‚Jude‘ 1938 überhaupt noch in den Kleinstädten aufhielt beziehungsweise nicht emigriert war. Zu untersuchen ist auch, inwiefern Dritte von den Ereignissen betroffen waren – Hausbesitzer oder ‚versehentliche‘ Opfer ebenso, wie Personen, die gegen die Pogrome protestierten. Akte des Widerstands oder von Unmutsäußerungen sind durchaus bekannt. Der Tannenberger Pfarrer Johannes Ackermann (1927–1942) prangerte in seiner Silvesterpredigt 1938 die Judenverfolgung als der Christen unwürdig sowie als Missachtung der Menschenrechte an und wurde dafür (erneut) ins Konzentrationslager eingeliefert. Der Hausbesitzer August Scheffler (1872–1959) in Weißwasser, der erfolglos gegen die Zerstörung einer Wohnung in seinem Haus protestierte, kam dafür sechs Wochen ins Stadtgefängnis in Haft.¹⁷

Bereits die Rekonstruktion und Gegenüberstellung von Motiven lokalen Handelns insbesondere auch der Täter und Zuschauer sowie die Tradierung und gegebenenfalls Mystifizierung der Ereignisse durch nachfolgende Generationen bilden für die Novemberpogrome auf dem Gebiet des heutigen Sachsen ein reiches Forschungsfeld. Wenig bekannt ist bislang die Rolle der sächsischen NSDAP-Führung unter dem als besonders antisemitisch geltenden Gauleiter Martin Mutschmann (1879–1947).¹⁸ Erforderlich bleibt darüber hinaus eine stärkere Einordnung der Pogromereignisse in den Kontext der nationalsozialistischen Judenverfolgungen wie der deutschen Geschichte im Allgemeinen. Dass die Pogrome in eine Phase der verstärkten Ausgrenzung und insbesondere auch der wirtschaftlichen Verdrängung der ‚Juden‘ fielen – die am 12. November 1938 verkündete Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben befand sich wohl bereits in den Schubladen der Ministerien –, ist bekannt.¹⁹ Eine vergleichende Einordnung im europäischen Kontext antisemitischer Gewaltexzesse in den 1930er-Jahren, angefangen in Polen, über die sogenannten Anschlusspogrome in Österreich im März und April sowie Gewalt gegen Juden und jüdische Einrichtungen in den an Sachsen angrenzenden tschechischen Grenzgebieten während der sogenannten Sudetenkrise im Spätsommer bis hin zu Anschlägen auf

¹⁵ Vgl. auch die scharfe Kritik an der deutschen Gedenkkultur bei Y. MICHAEL BODEMANN, *Gedächtnistheater. Die jüdische Gemeinschaft und ihre deutsche Erfindung*, Hamburg 1996.

¹⁶ Vgl. RAUL HILBERG, *Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933–1945*, Frankfurt am Main 1992.

¹⁷ Vgl. MIKE SCHMEITZNER/FRANCESCA WEIL, *Sachsen 1933–1945. Der historische Reiseführer*, Berlin 2014, S. 39; SCHUBERT, *Juden in Weißwasser* (wie Anm. 12), S. 146.

¹⁸ Zu Mutschmann vgl. MIKE SCHMEITZNER, *Der Fall Mutschmann. Sachsens Gauleiter vor Stalins Tribunal*, Beucha 2011. Ich danke PD Dr. Mike Schmeitzner für mehrere Hinweise und Anregungen zum sächsischen Gauleiter im Kontext des November 1938.

¹⁹ Vgl. ANDRE BOTUR, *Privatversicherung im Dritten Reich. Zur Schadensabwicklung nach der Reichskristallnacht unter dem Einfluss nationalsozialistischer Rassen- und Versicherungspolitik* (Berliner juristische Universitätschriften, Reihe Zivilrecht 6), Berlin 1995, S. 183.

Synagogen in Ungarn und Rumänien im Jahr 1938 steht bislang ebenfalls noch aus.²⁰ Vor dem Hintergrund, dass gerade Sachsen seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine Zone der Zu- und Durchwanderung von Juden aus dem östlichen Europa bildete, die sich vielfach der dort herrschenden Pogromstimmung entzogen und in Dresden, Leipzig sowie Chemnitz einen hohen Prozentsatz der Mitglieder der jüdischen Gemeinden stellten, wäre etwa zu fragen, inwiefern manche Betroffene 1938 erneut die Erfahrung eines Pogroms machen mussten. Exemplarisch steht hierfür die Biografie der Chemnitzer Stadtschulärztin Frieda Freise (1886–1938), die in Weißrussland geboren wurde und dort Pogrome erlebte, die ihre Migration veranlassten. 1924 ließ sie sich evangelisch-reformiert taufen, sah sich nach 1933 als „Jüdin“ zunehmend entrechtet und 1937 einer massiven Verleumdungskampagne ausgesetzt. Nach den Novemberpogromen bemerkte die inzwischen nach Bayern übersiedelte Freise in Anspielung auf die Pogrome im östlichen Europa, dass die Nationalsozialisten auch nicht besser als die Bolschewiken seien.²¹

In den zeitgenössischen Kontext einer vor allem in der nationalsozialistisch gesteuerten Tagespresse geschürten Kriegsfurcht während der sogenannten Sudetenkrise, die nach dem Münchner Abkommen zur Annektierung der entsprechenden Gebiete durch das Deutsche Reich führte, eröffnet sich gerade für das zum „Grenzland“²² stilisierte Sachsen mit Blick auf die Beschwörung der durch das Attentat von Herszel Grynszpan (* 1921) nunmehr nochmals hervorgehobenen „Kriegstreiberei“ der *Mordpest Alljuda*²³ eine weitere Perspektive der Analyse: Die Wirkung von Sprache und ihre propagandistische Verwendung im regionalen Kontext, die Victor Klemperer zu seiner *Lingua Tertii Imperii* (LTI) motivierte und sich bis heute nicht selten unbe-

²⁰ Vgl. u. a. JOANNA BEATA MICHLIC, *Poland's Threatening Other. The Image of the Jew from 1880 to the present*, Lincoln/London 2006, S. 126 f.; DIETER HECHT, *Demütigungsrituale – Alltagsszenen nach dem „Anschluss“* in Wien, in: Werner Welzig (Hg.), *„Anschluss“*. März/April 1938 in Österreich (Kulturforschungen 1), Wien 2010, S. 39-71; MICHAELA RAGGAM-BLESCH, *Das „Anschluss“-Pogrom in den Narrativen der Opfer*, in: Welzig, *Anschluss*, a. a. O., S. 111-124; PETER LONGERICH, *Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung*, München/Zürich 1998, S. 162-165; RALF GEBEL, *„Heim ins Reich!“*. Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland (1938–1945) (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 83), München 1999, S. 70-76; DETLEF BRANDES, *Die Sudetendeutschen im Krisenjahr 1938* (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 107), München 2008, S. 85-88. Dies gilt in gleicher Weise für die antisemitischen Gesetzgebungsmaßnahmen, die in verschiedenen europäischen Staaten 1938 verschärft wurden. In Italien erschien etwa am 17. November 1938 ein Gesetz zum Schutz der italienischen Rasse, das alle bislang erlassenen antisemitischen Verordnungen zusammenfasste; vgl. THOMAS SCHLEMMER/HANS WOLLER, *Der italienische Faschismus und die Juden 1922 bis 1945*, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 53 (2005), S. 165-201, hier S. 181.

²¹ Vgl. JÜRGEN NITSCHKE, *Die Stadtschulärztin Dr. Frieda Freise (1886–1938) und die „Chemnitzer Mütterchule“*. Eine Medizinerin mit jüdischen Wurzeln, in: Caris-Petra Heidel (Hg.), *Die Frau im Judentum. Jüdische Frauen in der Medizin* (Schriftenreihe Medizin und Judentum 12), Frankfurt am Main 2014, S. 143-165.

²² Vgl. zuletzt KONSTANTIN HERMANN, *Erzgebirge – Brauch und Missbrauch einer Region*, in: Ders. (Hg.), *Führerschule, Thingplatz, „Judenhaus“*. Orte und Gebäude der nationalsozialistischen Diktatur in Sachsen, Dresden 2014, S. 26-33.

²³ Exemplarisch mit dieser Wortwahl, die sich in vielen sächsischen Tageszeitungen nachweisen lässt, hier ein kurzer Bericht über die Ereignisse in Dresden im Kamener Tageblatt vom 11. November 1938, S. [3].

wusst in der Tradierung der Ereignisse wie der Erinnerungskultur widerspiegelt.²⁴ Letztere ist mit Blick auf das Pogromgedenken nach 1945 auch für Sachsen beforcht und in öffentlichen Debatten – etwa um einen Wiederaufbau oder den letztlich erfolgten Neubau der Dresdner Synagoge in den 1990er-Jahren – präsent.²⁵ Offen bleibt, wie vor allem aus didaktischer, politikwissenschaftlicher und soziologischer Perspektive sowie angesichts der gegenwärtigen Asylthematik und Fremdenfeindlichkeit ein adäquater, die Frage von Gewalt und Hass gegen Menschen anderer Religion oder Kultur thematisierender Zugang zu den Novemberpogromen gewinnbringend hergestellt werden kann. Ein mutmaßlich eliminatorischer Antisemitismus – so die seinerzeit überspitzte These des Historikers Daniel J. Goldhagen zur Motivlage der Deutschen für die Schoa²⁶ – ist als Erklärungsansatz jedenfalls nicht hinreichend, und auch über alternative Ansätze wie etwa die Theorie gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ist nachzudenken.²⁷

II. Quellenlage und -potenziale

Bereits die Pogromereignisse selbst beeinflussten die Quellenlage nachhaltig, da die Archive der jüdischen Gemeinden – sofern von Zerstörung und Brandschatzung nicht betroffen – beschlagnahmt wurden und vielfach in der Folge der Kriegsereignisse verschollen sind. Ebenso wurden zahlreiche, die Organisation und Verfolgung dokumentierende Unterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus vernichtet, infolge von Kriegseinwirkungen zerstört oder im besten Fall von den Besatzungsmächten beschlagnahmt und inzwischen an deutsche Archive übergeben. Dennoch sind in einzelnen staatlichen und kommunalen Archivbeständen verschiedene Unterlagen überliefert und teils über Quellenverzeichnisse erschlossen, die sowohl das Vorfeld der Pogrome wie die Abschiebung von ‚Juden‘ polnischer Nationalität Ende Oktober 1938 („Polenaktion“) als etwa auch den Abriss der Ruinen der Synagogen und die Verschärfung der antisemitischen Gesetzgebung betreffen.²⁸

²⁴ Vgl. VICTOR KLEMPERER, LTI. Notizbuch eines Philologen, Stuttgart 232009.

²⁵ Vgl. u. a. THOMAS FACHE, DDR-Antifaschismus und das Gedenken an die Novemberpogrome 1938. Eine Lokalstudie, in: Medaon 2 (2008), S. 1-23, online unter: <http://www.medaon.de/pdf/A-Fache-2-2008.pdf> [Zugriff 12. April 2016]; sowie allgemein TOBIAS GRILL, Die Reichskristallnacht als DDR-Geschichtspolitik, in: Die Novemberpogrome 1938 (wie Anm. 4), S. 105-116; OLAF GROEHLER, Erinnerungen an die „Reichskristallnacht“ in der SBZ und in der DDR, in: Thomas Hofmann/Hanno Loewy/Harry Stein (Hg.), Pogromnacht und Holocaust. Frankfurt, Weimar, Buchenwald ... (Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts 5), Weimar/Köln/Wien 1994, S. 171-197; HARALD SCHMID, Antifaschismus und Judenverfolgung. Die „Reichskristallnacht“ als politischer Gedenktag in der DDR (Berichte und Studien 43), Göttingen 2004.

²⁶ Vgl. DANIEL JONAH GOLDHAGEN, Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust (Goldmann 75500), Berlin 1998.

²⁷ Vgl. u. a. WILHELM HEITMEYER, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und empirische Ergebnisse aus 2002, 2003 und 2004, in: Berliner Forum Gewaltprävention 20 (2005), S. 5-20, hier S. 5-7.

²⁸ Vgl. STEFI JERSCH-WENZEL/REINHARD RÜRUP (Hg.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, Bd. 1: Eine Bestandsübersicht, München u. a. 1996, S. 241-348, Bd. 4: Staatliche Archive der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen, München 1999, S. 219-522. In einzelnen Archiven, so etwa im Staatsarchiv Leipzig, existieren eigene Judaica-Inventare.

Die Hauptquelle für die Erforschung der Novemberpogrome bilden auch für das sächsische Beispiel die Berichte der von den Gewaltmaßnahmen, Zerstörungen, Demütigungen und Verhaftungen Betroffenen sowie der Beobachter dieser Ereignisse. Vor allem für die größeren Städte liegen mehrere, oft bereits kurz nach den Ereignissen verfasste und von jüdischen Institutionen gesammelte Berichte, autobiografische Erinnerungen und Interviews vor.²⁹ Die lokale Erforschung der Geschichte der Juden hat diesen Grundstock in den letzten drei Dekaden oftmals auf Grundlage von Kontakten zu ehemaligen Betroffenen und deren Nachfahren auch für die kleineren Orte beachtlich erweitert. Viele autobiografische Erinnerungen stehen heute in jüdischen Archiven und Museen teils sogar als Digitalisate zur Verfügung.³⁰ Auch zahlreiche nicht-jüdische Zeitzeugen der Pogrome nahmen die Ereignisse in ihre autobiografischen Schriften auf. Da die meisten diesbezüglichen Erinnerungen aus der Zeit nach 1989 stammen, gilt es zu fragen, inwiefern der Zeitpunkt der Abfassung und die Thematisierung der Ereignisse im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung der lokalen wie der deutschen Erinnerungskultur und -agenda stehen.

Die Rechercheintensität einzelner Forscher zu den lokalen Pogromereignissen hat zudem neue Quellenpfade offengelegt. So weist Michael Düsing etwa anhand des Tagebuchs des Polizeireviere Freiberg darauf hin, dass dort die Zerstörung von Fensterscheiben nicht nur durch einen Bergarbeiter angezeigt, sondern von den Polizeibeamten auch überprüft wurde, die dabei feststellen mussten, dass fast alle Scheiben der jüdischen Geschäfte betroffen waren.³¹ Ergänzt werden solche Quellen durch Prozessunterlagen gegen die Täter nach 1945 sowie durch die Berichte ausländischer Gesandter,³² von Vertretern jüdischer Organisationen,³³ der Exil-SPD (SOPADE-Berichte)³⁴ und nationalsozialistische Analysen zur Stimmung innerhalb der Bevöl-

²⁹ Die inzwischen große Zahl entsprechender autobiografischer Schriften der von den Pogromereignissen Betroffenen kann hier nicht im Detail aufgeführt werden. Verwiesen sei deshalb lediglich auf die Bestände der Wiener Library, die nach 1933 als eine der ersten Institutionen Berichte über nationalsozialistisches Unrecht gegen Juden systematisch sammelte – darunter auch solche zu den Pogromen in Leipzig und Chemnitz; vgl. BEN BARKOW/RAPHAEL GROSS/MICHAEL LENARZ (Hg.), *Novemberpogrom 1938. Die Augenzeugenberichte der Wiener Library*, London, Frankfurt am Main 2008, S. 301-307. Systematische Zeitzeugeninterviews zu den Pogromereignissen in Sachsen sind bislang nicht bekannt. Knappe Bezugnahmen finden sich in einzelnen Interviewprojekten gleichwohl; vgl. u. a. das Filmprojekt von CÄCILIA DIETZE, *Heimat in Pieschen 1930–50. Erinnerungen an Nationalsozialismus und Krieg*, DVD Dresden 2013.

³⁰ U. a. hat das Leo Baeck Institute New York als Teil des Center for Jewish History inzwischen große Teile seiner Quellenbestände digitalisiert und im Internet unter <http://www.cjh.org/> zur Verfügung gestellt [Zugriff 12. April 2016].

³¹ Vgl. DÜSING, *Mein Weg* (wie Anm. 11), S. 47.

³² Vgl. u. a. FRANK BAJOHR/CHRISTOPH STRUPP (Hg.), *Fremde Blicke auf das „Dritte Reich“*. Berichte ausländischer Diplomaten über Herrschaft und Gesellschaft in Deutschland 1933–1945, Göttingen 2011.

³³ Vgl. u. a. KURT SABATZKY, *Meine Erinnerungen an den Nationalsozialismus*, masch. Ms., Leo Baeck Institute New York, Nr. 3015, S. 37-41. Sabatzky (1892–1955), der als Syndikus des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens für die Landesverbände Sachsen und Anhalt wirkte, schilderte die Pogromereignisse in Leipzig und Dresden. Er selbst wurde vier Wochen in Buchenwald inhaftiert.

³⁴ Vgl. u. a. *Der Terror gegen die Juden*, in: *Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei (Sopade)* 5 (1938), 11, S. 1177-1211.

kerung,³⁵ die sich der Ereignisse von ihren jeweils unterschiedlichen Standpunkten aus annehmen.

Ergänzungen und Ansatzpunkte für die weitere Recherche sowie Rekonstruktion bieten darüber hinaus die lokalen und überregionalen Tageszeitungen. Sie unterstanden der nationalsozialistischen Presselenkung und boten meist inhaltlich, wenn nicht sogar wörtlich identische Berichte zu den Ereignissen des Attentats auf den Pariser Diplomaten Ernst Eduard vom Rath (1909–1938), den Pogromhandlungen sowie der in der Folge gegen die Juden gerichteten Gesetzgebung. Entsprechend kritisch einzuordnen und hinsichtlich ihrer Sprache zu untersuchen, zeigt eine erste Prüfung von rund 50 sächsischen Tageszeitungen, dass sich hier dennoch vielfach Hinweise auf die Abhaltung von antisemitischen Kundgebungen, die Benennung von im Zuge des Pogroms angegriffenen und zerstörten Gebäuden, Geschäften und Privatwohnungen, die Demütigungen der Opfer wie auch die Inhaftierungen – in einzelnen Fällen sogar mit Namen – finden. Ausländische Zeitungen konzentrieren sich in ihrer Berichterstattung vornehmlich auf die Berliner Ereignisse und die deutsche Presse, wobei sie die sächsischen Großstädte, wenn überhaupt, nur randständig erwähnen.³⁶

Als besonderes Quellenmaterial gelten die in den letzten Jahren verstärkt unter bildkritischen und analytischen Gesichtspunkten untersuchten Fotografien und Filme zu den Ereignissen.³⁷ Für Sachsen sind sowohl Aufnahmen bekannt, die den Brand und die Ruinen von Synagogen und Gemeindeeinrichtungen als auch deren Abriss (Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zittau, Annaberg, Zwickau, Plauen), die Zerstörung von Geschäften (Leipzig, Görlitz) sowie die Demütigung der Betroffenen (Dresden, Bautzen, Wilthen) zeigen.³⁸ Bislang dienen die Aufnahmen in erster Linie der Illustration, während eine systematische Bildanalyse noch aussteht. Für Leipzig hat etwa Reinhard Steffler jüngst berechtigten Zweifel an einer bislang dem Pogrom zugeschriebenen Aufnahme geäußert, die wegen des darauf erkennbaren Schnees gar nicht vom 10. November 1938 stammen könne.³⁹ Aus der Tagespresse, die damit den Vorgaben der nationalsozialistischen Pressezensur folgte, sind bislang – mit einer Ausnahme – keine Aufnahmen bekannt. Dass neben Privatpersonen, die heimlich Bilder knipsten, wohl auch Pressefotografen vor Ort sein konnten, belegt ein unbekanntes Beitrag in der Oberlausitzer Tagespost, in dem von der Verwüstung eines jüdischen Geschäfts in Görlitz berichtet wird, bei dem die Auslagen auf die Straße geworfen worden seien,

³⁵ Vgl. OTTO DOV KULKA/EBERHARD JÄCKEL (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945*, Düsseldorf 2004. Einem Stimmungsbericht aus Chemnitz vom 18. Januar 1939 zufolge werde der Judenpogrom in der Bevölkerung als taktischer Fehler bewertet (S. 261).

³⁶ Vgl. die Berichte in der Neuen Zürcher Zeitung vom 11. und 14. November 1938, die die Zerstörung des Konfektionshauses Bamberger & Hertz sowie die Verhaftung von Leipziger Juden erwähnen; abgedruckt in: PETER FREIMARK/WOLFGANG KOPITZSCH, *Der 9./10. November 1938 in Deutschland. Dokumentation zur „Kristallnacht“*, Hamburg ²1978, S. 30–35, hier S. 31, 34.

³⁷ Vgl. CHRISTOPH KREUTZMÜLLER/BJOERN WEIGEL, *Kristallnacht? Bilder der Novemberpogrome 1938 in Berlin*, Berlin 2013. Gerade für Berlin finden sich auch Bildanalysen zu Fotografien, die beim sogenannten Juni-Pogrom 1938 entstanden; vgl. CHRISTOPH KREUTZMÜLLER/HERMANN SIMON/ELISABETH WEBER, *Ein Pogrom im Juni. Fotos antisemitischer Schmierereien in Berlin 1938*, Berlin 2013.

³⁸ Es handelt sich hierbei durchweg um Aufnahmen, die bereits in Forschungsarbeiten oder im Internet publiziert sind.

³⁹ Vgl. REINHARD STEFFLER, *Brände in Leipzig's jüdischen Einrichtungen und die Handlungen der Berufsfeuerwehr? Eine erste Analyse*, Leipzig 2013, S. 23.

wie aus unserer Aufnahme hervorgeht.⁴⁰ Lediglich ein Filmdokument, ein Lehrfilm der Technischen Nothilfe, der die Sprengung der Ruine der Dresdner Synagoge dokumentiert, ist bislang für Sachsen bekannt.⁴¹ Neue Bildfunde, in jedem Fall von Aufnahmen aus privaten Fotoalben, sind zukünftig auch infolge des Generationenwechsels wohl noch zu erwarten.⁴² Dies gilt auch für Objekte, die in Bezug zu den Ereignissen stehen und bislang vor allem aus den zerstörten Gemeindeeinrichtungen stammen.⁴³ Möglicherweise verbreitert sich dadurch auch die Überlieferung zur Geschichte der Täter, Mitläufer und Zuschauer, die bislang vor allem über amtliche und Zeugenberichte Dritter bekannt ist.

III. Von „alten“ Quellen hin zum Web 2.0

Inzwischen hat die Geschichte der Novemberpogrome in Sachsen auch in die Netzkultur Eingang gefunden. Fachspezifische Datenbanken ermöglichen nicht nur einen Zugang zu Literatur und Quellen, die nicht selten als Digitalisate kostenfrei für die Analyse genutzt werden können. Neben den Recherchemöglichkeiten über Suchmaschinen und Wikipedia kursieren zahlreiche Projekte, Interviews, Texte und Bildquellen im Netz, die aus privater Initiative, Schülerprojekten und lokaler Erinnerungskultur hervorgegangen sind, die Pogromereignisse sowie damit verbundene Biografien in unterschiedlicher Qualität rekonstruieren und einer interessierten Öffentlichkeit niedrigschwellig zugänglich machen.⁴⁴ Die dadurch mögliche, größere Vielfalt der Darstellung eröffnet mit Blick auf Selbstinformation und die Einbindung in Schule wie Studium neue Anknüpfungspunkte und eine breitere Erinnerungskultur. Sie birgt bei fehlender Quellenkritik und fachlicher Kompetenz wie Überforderung der Adressaten

⁴⁰ Oberlausitzer Tagespost vom 11. November 1938, 2. Bl., S. 1. Es handelt sich hierbei möglicherweise um die Aufnahmen, die u. a. in ROLAND OTTO, Die Görlitzer Juden unter der NS-Diktatur 1933–1945, in: Markus Bauer/Siegfried Hoche (Hg.), Die Juden von Görlitz. Beiträge zur jüdischen Geschichte der Stadt Görlitz, Görlitz 2013, S. 123–152, hier S. 139 f., abgedruckt sind.

⁴¹ Vgl. Beseitigung der Brandruine der Dresdner Synagoge unter Mitwirkung der Techn. Nothilfe OG Dresden X2 (s/w, 11 Min.), in: ERNST HIRSCH, Dresden-Archiv II, SVHS Dresden 1994; sequenzweise durch Yad Vashem 2013 online zur Verfügung gestellt unter: <https://www.youtube.com/watch?v=S5gYDwArA2U> [Zugriff 12. April 2016]. Die Technische Nothilfe unterstützte die mit den Abbrucharbeiten beauftragte Firma Abbruch Mätschke, die sich nach der Zerstörung der Synagoge in Teplitz-Schönau im März 1939 mit Verweis auf den Abriss der Dresdner Synagoge anbot, auch die dortige Ruine zu beseitigen; vgl. JÖRG OSTERLOH, Nationalsozialistische Judenverfolgung im Reichsgau Sudetenland 1938–1945 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 105), München 2006, S. 288–290.

⁴² Vgl. DANIEL RISTAU, Der 9. November 1938 im „privaten Fotoalbum“ – Ihr Bild als zeitgeschichtliche Quelle, in: Medaon 2 (2008), S. 1–4, online unter: <http://www.medaon.de/pdf/M-Ristau-2-2008.pdf> [Zugriff 12. April 2016].

⁴³ U. a. wurden in das Ensemble von Neuer Synagoge und Gemeindezentrum Dresden Steine der 1840 geweihten, 1938 niedergebrannten und abgerissenen Synagoge integriert, die sich zuvor in Privatbesitz befanden.

⁴⁴ Inzwischen ist der 9. November 1938 auch in der Blog-Kultur angekommen. Der Blog @9Nov38 berichtete im Oktober und November 2013 um 75 Jahre zeitversetzt die Vorgeschichte, den Verlauf und die Folgen der Novemberpogrome von 1938, online unter: <http://digitalpast.de/9nov38/> [Zugriff 12. April 2016]. Für den Hinweis danke ich Dr. Gunda Ulbricht.

allerdings auch didaktische Herausforderungen und Risiken, mit denen sich künftige Forschungsarbeiten ebenfalls auseinandersetzen haben werden.⁴⁵

Die digitale Revolution erweitert den Zugang zu den Novemberpogromen in Sachsen aber auch dadurch, dass sie einerseits eine virtuelle Rekonstruktion zerstörter Synagogen erlaubt, die für Dresden, Leipzig und Plauen vorliegt,⁴⁶ und andererseits über multimediale Verknüpfungen – so zuletzt auf der Grundlage von Google Earth etwa das grenzüberschreitende Projekt „Landschaft des Gedenkens. Dresden und Terezín als Erinnerungsorte der Shoah“ (gepam.eu) – die Geschichte und die Orte der Novemberpogrome sowie der Schoa und der Erinnerungskultur insgesamt zu präsentieren.⁴⁷

Es ist die Verbindung der bisherigen Forschungsergebnisse, der ‚alten‘ und ‚neuen‘ Quellen, Fragestellungen wie Präsentationsmöglichkeiten sowie der unterschiedlichen theoretischen und didaktischen Forschungsansätze, die gerade am Beispiel Sachsens und der hier obwaltenden Besonderheiten neue Zugänge zu den Pogromereignissen im November 1938 eröffnen, deren gesellschaftliche Bedeutung in der heutigen Zeit kaum unterschätzt werden kann.

⁴⁵ Vgl. exemplarisch für ein Hamburger Schülerprojekt STEPHANIE KOWITZ-HARMS/ANNA MENNY, Schülerprojekt Geschichtomat. Zur Vermittlung jüdischer Geschichte im Internet, in: Demokratische Geschichte 25 (2014), S. 329-342.

⁴⁶ Vgl. Synagogues in Germany. A Virtual Reconstruction, hrsg. von der Technischen Universität Darmstadt, Fachgebiet CAD Architektur, Basel/Boston/Berlin 2004, S. 82-87, 116-121, 138-144. Die virtuellen Rekonstruktionen stehen online zur Verfügung unter: <http://www.cad.architektur.tu-darmstadt.de/synagogen/inter/menu.html> [Zugriff 12. April 2016]. Holzmodelle für die Synagogen in Plauen und Dresden wurden durch die Forschungsstelle Bet Tfila in Braunschweig und Jerusalem hergestellt und sind ebenfalls im Internet dokumentiert unter: <http://www.bet-tfila.org/de/c-coll.htm> [Zugriff 12. April 2016].

⁴⁷ Vgl. so auch das Projekt des Vereins Stolpersteine für Dresden e. V., online unter: <http://stolpersteine-dresden.de/> [Zugriff 12. April 2016], das die Lage der Stolpersteine über den Themenstadtplan der Stadt Dresden multimedial visualisiert.